

Feuilleton

Faschismus in den Farben Frankreichs

Vier Jahrzehnte nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 ist ein zuerst breiter, nun immer tiefer werdender Prozess der Bewusstseinsbildung in Gang gekommen. Frankreichs Dichter und Denker haben bei Aufbau wie Bekämpfung des französischen Faschismus, der kein importierter und auch keine historische Fatalität war, an hervorragender Stelle mitgewirkt – das wusste man. Die Wahrheit ist gleichzeitig weniger spektakulär und viel komplexer.

Von Jürg Altwegg

Noch erfahren die Franzosen die Wahrheit über den französischen Faschismus nicht im Geschichtsunterricht, sondern vorwiegend aus dem Comic strips, zu deren Lieblingsthemen das Verhalten der Franzosen im Krieg geworden ist. In Strassburg kam in der Theater-Saison 1979/80 das Kapitel «Vichy» zum erstenmal auf die Bühne. Seit Henri Amouroux mit der Publikation seiner «Grande Histoire des Français sous l'Occupation» begonnen hat (vier von acht Bänden sind erschienen) und seine Fernseh- wie Radiosendungen Rekordergebnisse verzeichnen, sieht sich das Land gezwungen, mit den veränderten Tatsachen fertig zu werden.

Zu Beginn dieses Jahres ist ein Buch erschienen, das die Debatte präzisiert und die Gemüter noch immer erhitzt: In seinem Werk «L'Ideologie française» hält Bernard-Henri Lévy, einer der Mitbegründer der «Nouvelle Philosophie», der Nation vor, ihr Faschismus sei nicht ein aus Deutschland importierter, sondern ein durchaus autochthoner, dessen Wurzeln in der französischen Tradition begründet seien. Als direkte Inspirationsquellen des Vichy-Nationalismus, den der Maréchal Pétain verkörperte, nennt Lévy nun nicht nur die bekannten französischen Faschisten, die an vorderster Front kollaboriert haben. Er sieht die geistige Substanz, um die es ihm geht, bei Publizisten wie Joseph de Maistre, Gobineau (auf den sich Hitlers Rassenlehre stützte), Charles Maurras, Barrès sowie bei einigen Schriftstellern und Philosophen, in deren Falle seine Argumentation zweifelhafter wird und heftig umstritten ist, lokalisiert. Doch schwerer als die – zum Teil begründbaren – Einwände, wiegt Lévy's Verdienst, die französische Kultur in die neuphilosophische Totalitarismuskritik einzubeziehen – sie wurde bisher fast ausschliesslich und besonders brillant am Beispiel der deutschen Geistesgeschichte (Hegel, Nietzsche, Marx, aber auch Wagner und Schopenhauer) betrieben.

Kaum ist nun diese Debatte um den Faschismus in den Farben Frankreichs in Gang gekommen, erscheint in Paris ein weiteres Buch, in dem es um die Rolle der französischen Dichter und Denker während der Okkupationszeit geht. Geschrieben hat es Gerhard Heller, der damals – im militärischen Grad eines Leutnants – für die literarische Zensur zuständig war. Das Kapitel Kultur gehört zu den wichtigsten der deutsch-französischen Kriegsgeschichte; es erlaubt ebenso überraschende wie aufschlussreiche Einblicke in die komplexen Beziehungen der beiden Länder.

Gerhard Heller hat seinen Bericht ausschliesslich persönlich gehalten. Seine Schilderungen lassen ahnen, wie zufällig gewisse Karrieren im Dritten Reich verliefen. Als Heller, der nie Parteimitglied und auch nicht auf seine ideologische Tauglichkeit überprüft worden war (allerdings der Auslandsorganisation der NSDAP angehörte), über Zufälle und persönliche Bekanntschaften nach Paris kam, hatte er von niemandem klare Direktiven für die Ausübung seiner Tätigkeit bekommen. Der pazifistische Humanist, der seinen Dienstrevolver durch eine Imitation aus Holz ersetzte, war ein Zensor, der die Literatur liebte und kannte. Er wollte nicht verbieten, sondern schützen. Unter seiner Aufsicht erschienen 1943 in Frankreich 9348 Bücher – mehr als in jedem anderen Land.

Auch von dem Namen her kann sich Hellers Bilanz sehen lassen. Er liess bedeutende Werke von Simone de Beauvoir, Albert Camus, Jean-Paul Sartre, von Colette, Jean Genet, Aragon und Elsa Triolet erscheinen, welche mit dem eingeholten Segen der NS-Zensur publizierten, während andere es vorzogen, ihre Bücher im Untergrund zu verlegen. Aus Camus' «Sisyphus» musste allerdings das Kapitel über den Juden Kafka entfernt werden: er war wie Freud, Marx, Virginia Woolf, Faulkner und viele andere verboten und die französischen Verlage zogen es in ihrem Eifer, der weiter ging als die Richtlinien der Zensur, für geboten, auf Dichter wie Shelley, Keats und Shakespeare zu verzichten.

Gerhard Heller, der zuerst der Propaganda-Staffel, später dem von Karl Epting geleiteten Deutschen Institut zugeteilt war, hat sich persönlich für bedrohte intellektuelle eingesetzt (oftmals mit der Billigung von Botschafter Otto Abetz) und von verbotenen Büchern zumindest einige Exemplare zu retten versucht.

Auf der negativen Seite seiner Bilanz dauert Heller den gewaltsamen Tod von Cayrol, Robert Desnos und Max Jacob – und verschweigt die gnadenlose Jagd auf die in der Résistance engagierten Schriftsteller und die deutschen Emigranten: Es wurde auch gefoltert und erschossen.

Dies allerdings ist nicht Hellers Thema. Er hatte keineswegs die Absicht, ein analytisches Panorama der Kulturgeschichte im besetzten Paris zu schreiben. Deshalb ist das Bild, das er vermittelt, allzu naiv und unvollständig – im Bereich von Presse